

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 32 (1910)
Heft: 42

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

32. Jahrgang.
Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post
Halbjährlich Fr. 3.—
Vierteljährlich „ 1.50
Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
„Koch- und Haushaltungsschule“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
„Für die Kleine Welt“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Dönegger.
Wienerbergstraße 3, „Bergfried“.
Post Langgaf.
Telephon 376.



Insertionspreis:
Per einfache Petitzeile
für die Schweiz: 25 Cts.
das Ausland: 25 Pfa.
Die Neblamzeile: 50 Cts.

Angabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Begie:
Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Austräge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes
werden, als dienendes Glied schliesse an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 16. Oktober.

Gedicht: Im Spätherbst.
Die Uebereinstimmung des Empfindens.
Bund Schweizerischer Frauenvereine.
Weinen manche Tiere? (Fortsetzung.)

Inhalt:
Sprechsaal.
Feuilleton: Mütter und Söhne.

Beilage:
Neues vom Büchermarkt.
Wer hat das Gefrorene erfunden?

Im Spätherbst.

So strahlte nie das Gold der Bäume,
So tief war nie des Himmels Blau.
Wie labte mit so satten Farben
Den traumverlorenen Blick die Au.

Es ist so sonnig still geworden,
Die Stürme legten sich zur Ruh.
Es wehen uns die reinen Lüfte
Des Spätjahrs' scharfe Kühlung zu.

Du mahnst, o Herbst, in deiner Schöne,
Die auf das nahe Ende weist,
An eine stillgefaßte Seele,
An einen leidverklärten Geist.

Sulze St.

Die Uebereinstimmung des Empfindens.*

Wenn Fische, Vögel und Säugetiere sich liebe-
fähig fühlen und Liebe erobern wollen, so stecken
sie neue Organe, neue Lieder, ganz neue Ver-
führungskünste heraus und mit der ästhetischen
oder musikalischen Bezauberung schlagen sie die
süßen Schlachten der Sinnlichkeit. Sie zeigen dem
Weibchen ihr Schönstes, Unwiderstehliches und
heimisen auf diese Weise den Preis des Sieges ein.

Mann und Weib machen es ebenso. Sie
schmachten sich an, verstecken ihre Gebrechen und
stellen ihre Schönheit zur Schau, und da sich ihre
Schlacht in höheren Sphären abspielt, so poliert
jedes von ihnen die rostig gewordenen Tugenden
auf und erdenkt sich neue; die Laster und mora-
lischen Schwächen müssen auswandern oder werden
in das Gefängnis gesteckt. Lackierer, Tischler, Maler
gehen vom Morgen bis zum Abend ein und aus,
damit das ganze Haus von Fröhlichkeit und Sauber-
keit erglänzt, als erwarte man einen berühmten
Gast oder eine hohe Persönlichkeit.

Und recht haben sie, denn der Gast ist kein
geringerer als die Liebe.

Die Vögel, Fische und Säugetiere hören nach
Befriedigung der Liebe zu singen auf und lassen
die Hörner fallen; demütig und bescheiden kehren
sie heim, wie sie vor der Hochzeit gewesen sind.
Und dem verführten Genossen fällt es gar nicht
ein, Klage zu erheben und gebärgige Vorstellungen
zu machen, weil sie sich schon getrennt haben und
keines mehr an das andere denkt.

* Aus „Die Kunst zu heiraten“ von Paolo Mantegazza.

Beim Menschen dagegen fällt der Vorhang
der erotischen Komödie nach errungenem Siege,
aber die Ehe bleibt.

Sie bleibt und ihre Mängel werden sichtbar;
die Laster sprossen doppelt aus den verschnittenen
Trieben, ganz heimlich kehren die kleinen Uneben-
heiten, eine nach der anderen, aus der Verban-
nung heim.

Aus diesem Umstande entspringt eine der reich-
haltigsten Quellen der Enttäuschungen in der Ehe
und ihnen sollen wir zuvorzukommen suchen. Wir
müssen durch die natürliche Koketterie des weib-
lichen Geschlechts hindurch die sich verbergende
reine Wahrheit und unter dem Glase und der
Politur das darunter befindliche Metall zu er-
kennen suchen.

Man kann nicht einmal die künstliche Ver-
schönerung von Mann und Weib, die sich den
Hof machen, als Heuchelei bezeichnen. Eine natür-
liche, unwiderstehliche Gewalt zwingt sie, der
geliebten Person das Beste zu zeigen, das schlechtere
ihres Besitzes zu verheimlichen. Aber von diesem
unschuldigen Zwange steigt man eine vielprossige
Leiter bis zur schwärzesten Heuchelei hinauf, welche
in unseren Augen das Messing in Gold, das Glas
in einen Diamant, den Teufel in den Engel
verwandelt.

Sehr wenige bewahren sich den richtigen Blick,
wenn sie die Brillengläser der Liebe auf der Nase
haben, und nicht ohne Grund wird schon in den
ältesten Zeiten die Liebe mit verbundenen Augen
dargestellt.

Der Verliebte ist nicht nur farbenblind, sondern
dazu noch so verberbt, daß er Tugenden sieht wo
Fehler sind, die Schwäche sympathisch findet, die
Lüge als Scherz und den Verrat als Spielerei
betrachtet.

Die schärfste Beobachtungsgabe, die genaueste
Kenntnis des menschlichen Herzens schenken uns
nicht vor solchen Verführungen, welche uns den
Anblick der geliebten Persönlichkeit wie den einer
Landschaft durch ein purpurnes Glas gewähren.

Die Disharmonie der Charaktere ist die be-
denklichste und allgemeinste der die Ehe bedrohenden
Gefahren. Sie kann sogar bis zu einer Trennung
der Ehegatten führen und zur Scheidung, wo
das Gesetz dieselbe zuläßt. Sie ist der schreckliche
Fall, den die offizielle und Gesetzesprache als
„Unverträglichkeit der Charaktere“ bezeichnet.

Und was bedeutet dieses fürchterliche Wort?
Welches Ungeheuer vermag aufzulösen, was die
Liebe vereint, vermag die Wollust in eine Folter,
den Honig in Galle, das Paradies in eine Hölle
zu verwandeln? — Wenn ich mein seit vielen
Jahren überlegtes und vorbereitetes Buch: „Die
menschlichen Charaktere“ geschrieben haben werde,
können wir vielleicht den dunklen Punkt der
Psychologie der Individuen und Nationen durch
ein leuchtendes Licht aufhellen. Hier möge mir
erlaubt sein, das Problem in großen Zügen zu be-
handeln und nur soweit es zum Glück in der
Ehe beiträgt.

Von vornherein wollen wir die fürchterliche
Tatsache feststellen, daß keine von allen zwischen
Mann und Frau möglichen Disharmonien einen
gewichtigeren Einfluß ausübt, als der aus den
Charakteren entspringende Mißton.

Es kann ein Glück geben zwischen einem
Reichen und einer Armen, zwischen einem Armen
und einer Reichen, zwischen einem jungen Manne
und einer reifen Frau, zwischen einem alten Herrn
und einem jungen Mädchen, zwischen zwei ver-
schieden veranlagten und verschieden aufgezogenen
Menschen. Wir haben seltene, aber festgestellte
Beispiele dafür, daß alle diese gleichzeitigen Dis-
harmonien einen vollständigen Akkord abgeben
können. Wenn aber die Charaktere schreien und
zu toben beginnen, dann: Laßt, die ihr eingeht, jede
Hoffnung schwinden. Die Verzweiflung wird der
gewöhnliche Zustand eures Lebens zu zweien sein.
(Fortsetzung folgt.)

Bund Schweizerischer Frauenvereine.

Die Generalversammlung des Bundes Schweizer
Frauenvereine vom 8. a. c. in Chur zählte 64 Dele-
gierte aus allen Teilen der Schweiz. Als Vorort
wurden Zürich, als Ort der nächsten Generalver-
sammlung Neuenburg gewählt.

Das Bundesbureau wurde bestellt aus Fräulein
Dönegger, Präsidentin; Frau Stocker-Caviezel, Bize-
präsidentin und Frau Rudolph-Schwarzenbach, Sekre-
tärin. In den Vorstand wurden weiter gewählt: Mme.
Chapomière, Fr. Helene v. Müllinen, Fr. C. Serment
und Fr. C. Zehnder.

Spezialberichte lagen vor von der Heimarbeiter-
und von der Stimmrechtskommission. Für erstere
referierte Fr. Schaffner-Basel. Sie zeichnete den In-
feratenschwindel, der beim Anwerben von Heimarbeit
getrieben wird. Den Bericht der Stimmrechtskom-
mission erstattete Frau Stocker-Caviezel-Zürich. Die

Kommission sei bei ihrer ersten Umfrage auf einen ungeheuren Widerstand gestossen. Von einer Seite sei ihr berichtet worden, durch dieses Postulat habe der Bund einen Wunden betreten, der den Frauen nur Schaden bringen könnte. Die Delegiertenversammlung beschliesst, die Enquete nochmals durchzuführen. Es handelt sich dabei um die Frage, ob es wünschenswert sei, das Frauenstimmrecht zu erlangen in kirchlichen und Schulfragen, in Fragen der Armenpflege und denjenigen, die speziell die Familie und die Kinder betreffen, wie z. B. die Hebung der Moral, Gesetze zum Schutze der Kinder und Arbeiter, und ob das Wahlrecht der Frau anzustreben sei für diejenigen Organe, die der Kirche, der Schule und der Armenpflege vorstehen.

In Bezug auf die Frage der Stellungnahme des Bundes zum Ausschluß weiblicher Postlehrlinge wurde beschlossen, die Angelegenheit in den Vereinen zu prüfen und dann an den Vorstand zu berichten. Die Referentin, Fräulein Donnegger, empfahl, gegen den Ausschluß, der nun bereits 15 Jahre lang praktiziert wurde, ganz entschieden Front zu machen. Die Sache habe eine prinzipielle Bedeutung.

Frau Pfr. Hofmann-Gens machte die Anregung, es seien Beratungskommissionen zu gründen und spezielle Versammlungen zu veranstalten, die dem gründlichen Studium der gesellschaftlichen oder gemeinnützigen, insbesondere das Los der Frauen und Kinder betreffenden Fragen gewidmet würden. Diese Kommissionen sollten einen kantonalen Charakter tragen. In Gens sei im vergangenen September eine beratende Versammlung abgehalten worden, welche den vom Großen Rat vorgelegten Gesetzesentwurf über Einführung von Jugendgerichten zum Gegenstand hatte.

Abends fand eine öffentliche Versammlung statt, in welcher Mme. Chaponnière einige begleitende Mitteilungen über die jüngsten Bestrebungen des Bundes machte und Frau Coradi-Stahl einen Vortrag hielt über das Hauptthema der diesjährigen Generalversammlung: „Die Dienstbotenfrage“, die gründlich beleuchtet wurde. Es sprachen Frau Sträuli-Knisti-Winterthur über die Notwendigkeit und Möglichkeit der Ausbildung der Dienstboten und über die Lohn- und Entlassungsverhältnisse; Fräulein Schaffner-Basel über die Verpflegungsbedingungen; Frau Marti-Wehmann-Bern über die Altersversorgung und die Versicherung; Frau Prof. Fick-Zürich über die Berufsorganisation der Dienstboten.

Es wurde u. a. gesagt, daß für die Ausbildung der weiblichen Dienstboten in der Schweiz genügend gesorgt sei, aber die Möglichkeit zur Ausbildung werde oft verschmäht. Eine weit größere Rolle als der eigentliche Lohn bildet die Verpflegung. Dem Dienstboten muß eine gewisse freie Zeit zu seiner Erholung gegeben werden. Die Wohnungsverhältnisse sind oft primitiv und nicht geeignet, den Aufenthalt angenehm zu machen. Die Dienstboten leiden oft an Schwarz Hunger. Die alte Sitte, wo Herrschaft und Dienstboten am gleichen Tisch aßen, paßt nicht mehr in unsere Zeit. Bei einem Monatslohn ist eine 14tägige Kündigungsfrist einzuhalten und daher auch eine 14tägige Verpflegungsfrist in Krankheitsfällen zu beobachten. Für die Zeit des Ferienaufenthaltes der Herrschaft habe der Dienstbote Anspruch nicht nur auf den Lohn, sondern auch auf eine Entschädigung für den Ausfall der Verpflegung. Die zahlreichen Anstalten für eine Altersversorgung der Dienstboten sind noch zu wenig bekannt. Eine Organisation ist nicht nur wünschenswert, sondern auch eine dringende Notwendigkeit. Sie soll einerseits bestehen aus einer Vereinigung der Hausfrauen zu einem Hausfrauenbund. Andererseits müssen sich die Dienstboten zu Berufsvereinen organisieren. Aus den Delegierten beider Organisationen sollten alsdann gemeinsame Kommissionen, Hausdiensthäuschke, gebildet werden behufs Erzielung eines besseren Einverständnisses zwischen Hausfrauen und Dienstboten.

Bei vorgerückter Zeit beantragte die Präsidentin und die Versammlung stimmte ihr zu, die verschiedenen Postulate einer Spezialkommission zur Begutachtung zu unterbreiten, die dann ihrerseits in einer nächsten Versammlung Bericht erstatten soll, oder es soll das Gutachten den Vereinen durch Zirkular mitgeteilt werden.

Die behandelte Frage ist also in kein neues Stadium getreten. Es sind demnach noch weitere Erfahrungen zu sammeln.

Weinen manche Tiere?

(Fortsetzung.)

Ein derartiges Vorwissen dürfte einen so vortrefflichen Tierbeobachter, wie gerade Homer es ist, zu der Annahme von dem Weinen der Pferde veranlassen haben. Außerdem ist vielleicht nichts schwerer, als die Handlungsweise eines Tieres richtig zu deuten. Ich möchte einen ähnlichen Fall anführen. Fast alle Hundebesitzer, ebenso die meisten Grünröcke schwören darauf, daß viele Tiere sich schämen. Das Gefühl der Scham

ist selbst manchen Naturvölkern unbekannt. Man darf doch schwerlich vermuten, daß das Tier ein Gefühl besitzt, das vielen Menschen fremd ist. Es ist richtig, daß wir den Hund, der etwas begangen hat, mit den Worten andonnern: „Aber schämst du dich denn gar nicht?“ Es ist aber sehr wahrscheinlich die Furcht vor Strafe und nicht die Scham, die den Hund veranlaßt, furchtsam in den Winkel zu kriechen. Wenn wir es für selbstverständlich halten, daß ein kluges Haustier sich schämt, warum sollen wir ihm nicht eine so häufige menschliche Tätigkeit, wie das Weinen es ist, andichten? Daß ein Tier, das wie der Mensch lebt und stirbt, sich fortpflanzt, ißt und trinkt, nicht auch weinen soll, da es doch Kummer wie der Mensch empfindet, will uns gar nicht in den Sinn. Besonders eingehend hat sich Darwin mit der Frage, ob Tiere weinen, beschäftigt. Um das Wesen des menschlichen Weinens gründlich zu erkennen, hat er als natürlichen Ausgangspunkt das Weinen unserer Kinder gewählt. Kleine Kinder stoßen, wenn sie auch nur geringen Schmerz leiden, wie mäßigen Hunger oder Unbehagen, ein heftiges und anhaltendes Geschrei aus. Während sie derartig freischreien, sind ihre Augen fest geschlossen, so daß die Haut um dieselben kleine Falten zeigt und die Stirn sich in Runzeln zusammenzieht. Der Mund wird weit geöffnet und die Lippen in eigentümlicher Weise zurückgezogen, wodurch jener eine viereckige Form annimmt; der Gaumen oder die Zähne stehen mehr oder weniger frei. Die Einatmung erfolgt beinahe krampfhaft. Das feste Schließen der Augenlider und das dadurch erfolgende Zusammendrücken des Augapfels — und das ist ein sehr wichtiges Moment bei verschiedenen Ausdrucksformen — dient dazu, die Augen davor zu schützen, daß sie zu stark mit Blut gefüllt werden. Kinder vergießen, so lange sie noch ganz jung sind, keine Tränen, noch meinen sie, wie dies Wärterinnen und Ärzten wohl bekannt ist. Dieser Umstand rührt nicht ausschließlich davon her, daß die Tränenröhren dann noch nicht in Stande wären, Tränen abzugeben. Darwin bemerkte das zuerst bei einer Gelegenheit, wo er zufällig mit dem Aufschlag seines Rockes das offene Auge einer seiner kleinen Kinder gestreift hatte, das damals 77 Tage alt war, und diesem Auge nun Wasser entströmte, obgleich das Kind heftig schrie, blieb doch das andere Auge trocken oder wurde wenigstens nur leicht von Tränen benetzt. Ein ähnlicher leichter Erguß erfolgte zehn Tage vorher auf beiden Augen bei einem Schreiausbruch. Die Tränen rannen diesem Kinde nicht über die Augenlider und die Waden herab, als daselbe in einem Alter von 122 Tagen heftig schrie. Dies geschah erst 17 Tage später, in einem Alter von 139 Tagen. Auch noch ein paar andere Kinder sind von ihm beobachtet worden; der Zeitpunkt, wo das vollständige Weinen eintritt, scheint danach sehr wechselnd zu sein. Bei Erwachsenen, besonders des männlichen Geschlechts, tritt bald die Zeit ein, wo körperlicher Schmerz nicht mehr Weinen erzeugt oder dieses solchen ausdrückt. Dies erklärt sich daraus, daß es von den Männern sowohl der zivilisierten wie der barbarischen Rassen für schwächlich und unmännlich gehalten wird, körperlichen Schmerz durch ein äußeres Zeichen anzudeuten. Mit Ausnahme hiervon weinen Wilde reichlich aus sehr geringfügigen Ursachen, worüber Sir J. Lubbock Beispiele gesammelt hat. Ein neuseeländischer Häuptling weinte wie ein Kind, weil die Matrosen seinen Lieblingsmantel durch Bestreuen mit Wehl verdorben hatten. Darwin sah in Tierra del Fuego einen Eingeborenen, der kürzlich einen Bruder verloren hatte, abwechselnd mit hysterischer Heftigkeit weinen und dann wieder über etwas, das ihn ergötzte, herzlich lachen. Bei den zivilisierten Nationen herrscht gleichfalls ein großer Unterschied in der Heftigkeit des Weinens. Engländer weinen selten, außer unter dem Druck des stärksten Kummers, während in einigen Teilen des Kontinents die Männer viel leichter und zwangloser Tränen vergießen. Bekannt ist es beispielsweise, daß die homerischen Helden mit dem Weinen leicht bei der Hand sind. Odysseus weint bei Ulysses, als der Sängler die Eroberung Trojas

besingt, Priamus und Achilles weinen bei der Leiche Hektors und so weiter. Wenn wir nordischen Völker das Weinen durch Gewohnheit zurückdrängen können, so scheint es umgekehrt, daß das Vermögen des Weinens durch Gewohnheit verstärkt werden kann; so versichert der Ken. N. Taylor, der lange Zeit in Neuseeland lebte, daß die Weiber dort unwillkürlich Tränen in Unmenge vergießen; sie kommen zu diesem Zweck zusammen, wenn sie die Toten betrauern wollen, und setzen dann einen Stolz darein, in der rührendsten Weise zu weinen. (Fortf. folgt.)

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Zu Frage 10955: Zu meiner Frage 10955 im Sprechsaal Ihres Blattes möchte ich heute folgendes nachtragen: Ich hatte bei jenem heftigen Schwindelanfall zufällig den zweiten Arzt, da der erste abwesend war. Und dieser scheint sofort erkannt zu haben, wo es fehlte. Er verschrieb mir Pillen in Kapselform und nach Verbrauch derselben scheint bei mir nun alles gesund. Das Nauseum im Ohr ist vollständig verschwunden, ebenso die fortwährende Neigung zu jenem eigenartigen Kopfschmerz mit Schwindel und Nebenercheinungen, von heftiger Gemütsregung herbeigeführt. Wiederholten sich doch diese Wirkungen nach jeder sich wiederholenden Ursache. Erst jetzt erkenne ich, daß auch die Augen bei jeder erneuten Störung mit ergriffen waren, denn alles, was ich anfah, war nur einen Augenblick ruhig, dann wurde es unruhig und bewegte sich. Ich denke, es könnte da oder dort vielleicht eine Läsion sein, die in ähnlicher Weise leidet und diesen förmlich meine Ausführungen möglicherweise von Nutzen sein.

Die Referent auf dem Bande.

Frage 10976: Ist es wirklich wahr, daß Frauen nicht im Stande sind, junge Hunde aufzuziehen? Man sagt mir, die Frauen seien zu weichlich; ein junger Hund brauche Dressur und diese sei ohne Schläge gar nicht möglich. Ich habe Tiere sehr gern und ganz besonders die Hunde und ich getraute mir wohl ein solches Tier aufzuziehen, aber ohne Schläge. Was sagen in der Sache Erfahrene dazu?

Eine Referent, die sich gern belehren läßt.

Frage 10977: Ist jemand aus dem verehrlichen Verehrte im Fall, mir ein Buch anzugeben, das in unterhaltender, wenn möglich humoristischer Weise einem Vater, dem sein neugeborenes Weibchen sein tiefere Interesse abgewinnen kann, zum Beobachten und Nachdenken anregen kann? Ich würde mich recht unglücklich fühlen über die scheinbare Herzlosigkeit meines Gatten, wenn mir nicht in tröstlicher Weise gesagt worden wäre, daß diese Eigenheit sich bei manchen Männern finde, durch kluge Einwirkung aber überwinden werden könne. Ich nehme an, daß anregende Lektüre besser wirken werde, als mündliche Belehrung, die, weil mit Herzweh gegeben, kaum richtig eingeleitet werden könnte. Zum Voraus danke für die Angabe von Titeln passender Bücher.

Eine junge Frau und Mutter.

Frage 10978: Könnte mir einer der verehrten Abonnennten sagen, wo „Apfelsalbe“ erhältlich wäre? Es soll dies ein ausgezeichnetes Mittel für böse Weine, Krampfadern, Gichtschmerzen u. c. sein. Als ich vor 2 1/2 Jahren als Patientin in der Frauenklinik war, gab mir eine Mitspatientin an, sie bezöge solche immer von Frau Gali, Marktstraße in Zürich. Nun, da ich mich im Nostalgie an letztere wandte, erhielt ich die Antwort, daß sie diesen Artikel nicht führe. Hat vielleicht jemand aus dem geschätzten Verehrte dieses Blattes schon Erfahrungen mit Apfelsalbe gemacht oder kann die Adresse des Fabrikanten oder eines Konfumenten angegeben werden? Zum Voraus besten Dank.

Eine Leidende.

Frage 10979: Ist es nicht unnütz für ein junges Mädchen, sich zur Arbeitslehrerin auszubilden, wenn es doch schwer fällt, als solche Stellung zu erhalten? Mein Wunsch wäre, unsere Tochter als Lehrerin auszubilden zu lassen, weil sie dann ein sicheres Brot hätte. Mein Schwager dagegen, der des Mädchens Vormund ist, spricht von der Arbeitslehrerin oder der Kindergärtnerin. Nun kenne ich aber zwei Töchter von Bekannten, von denen eine Kindergärtnerin gelernt und die andere sich das Arbeitslehrerindiplom errungen hat. Beide haben sie lange auf Anstellung gemartet und weil sich so gar nichts zeigen wollte, mußte die eine eine Stelle annehmen als Kindermädchen und die andere als Stubenmädchen, nachdem der letzteren mangelhafte Kenntnisse im Kleidermachen ihr nicht ermöglicht hatten eine Stelle als reisbegleitende Kammerfrau zu erhalten. Beide hatten von ihrer Fachausbildung wenig Nutzen. An meiner Tochter habe ich leider nur wenig Unterstützung für meinen Wunsch, sie steht allem passiv gegenüber. Sie sagt, sie müsse ja so wie so fort von daheim und darum sei es ihr ganz gleich, was sie tue. Mich schmerzt und ängstigt diese Gleichgültigkeit, die doch keine geistliche Grundlage für ein künftiges Wirken ist. Und ich meine doch, daß das Studium als Lehrerin sie auf eine andere Stufe zu heben vermöchte.

Referent in Z.

Frage 10980: Sollte nicht ein Kind mit Nervenzufällen von der öffentlichen Schule fern gehalten werden? Die Nervenerregbarkeit oder der Nachahmungs-

trieb ist bei vielen Kindern so groß, daß eine solche Schülerin eine eigentliche Klaffenführerin ist...

Frage 10981: Ich möchte einen Fühnerfall und einen Lattenzaun weiß anstreichen, aber nicht mit Oelfarbe...

Frage 10982: Wir besitzen eine Kage, welche an einem Vorderfuß eine Wunde hat, die nie zuheilt...

Frage 10983: Sind Leberflecke auf den Armen nur auf elektrischem Wege zu entfernen? Kürzlich las ich, daß sie auch mit einer Sublimatlösung wegzubringen seien...

Frage 10984: Von der Redaktion dieses Blattes dazu ermächtigt, erlaube ich mir, den verehrlichen Leserinnen dieses geschätzten Blattes nachfolgende Frage zur freundlichen Beantwortung vorzulegen...

Auf Frage 10971: Man hat Vorrichtungen den beim Brennen entweichenden Dampf zu abzufangen, daß er nicht mehr direkt in die Atmungswege gelangt...

Auf Frage 10972: Alte echten Schmuckfaden kann man in lauwarmem Eisenwasser (man nehme eine weiche, saurefreie Seife) in einem weichen Bürstchen...

Auf Frage 10973: Der Wunsch, ein wenig Fort zu geben, ist ein ganz berechtigter, und es sollte wohl möglich sein, nach Ihrem Vorschlag Ihnen diesen Wunsch zu erfüllen...

Auf Frage 10974: Man tut was man kann, in der Hoffnung mit Geduld und Ausdauer doch noch etwas zu erreichen. Das Unmögliche kann von Niemandem verlangt werden.

Auf Frage 10975: Ich habe mich seit Jahren mit der Nachziehung von jungen Mädchen befaßt, habe aber noch immer die Erfahrung gemacht, daß ein gutes Ziel nur dann zu erreichen ist, wenn eigener Wille und Trieb die Erziehungsarbeit unterstützt...

Auf Frage 10976: Ich vermag nicht einzusehen, inwiefern Sie, nach Aussage Ihres Arztes, die Schuld tragen an den in jüngerer Zeit eingerissenen Trinkgewohnheiten Ihres Mannes...

Auf Frage 10977: Ich vermag nicht einzusehen, inwiefern Sie, nach Aussage Ihres Arztes, die Schuld tragen an den in jüngerer Zeit eingerissenen Trinkgewohnheiten Ihres Mannes...

Auf Frage 10978: Ich vermag nicht einzusehen, inwiefern Sie, nach Aussage Ihres Arztes, die Schuld tragen an den in jüngerer Zeit eingerissenen Trinkgewohnheiten Ihres Mannes...

lich begründeten Auseinandersetzungen eines erfahrenen und wohlwollenden ärztlichen Beraters hätte Ihr Mann wahrscheinlich Gehör gefunden. Was Sie als Frau in der Sache tun können ist nicht viel...

Auf Frage 10979: Ich würde es mit meinem Empfinden auch nicht vereinbaren können, einem soliden, jungen Mann ohne jede Veranlassung irgend welcher Art, das Gelübde der Abstinenz abzufordern...

Auf Frage 10980: Ich würde es mit meinem Empfinden auch nicht vereinbaren können, einem soliden, jungen Mann ohne jede Veranlassung irgend welcher Art, das Gelübde der Abstinenz abzufordern...

Antworten.

Auf Frage 10968: Es lohnt sich nicht, an älteren Wienerseßeln Rückengefedern anbringen zu lassen, denn die Seßelrückenstücke müssen dafür eingerichtet sein...

Auf Frage 10969: Der Tapezierer nagelt Ihnen sogenannte Bourrelets an die Fenster, fingerdicke Wülste, welche die Luft gut abhalten. Wer recht geschieht ist, nagelt selbst an.

Auf Frage 10970: Das Haar wächst nach und bekommt also mit der Zeit seine natürliche Farbe wieder, wenn man gar nichts daran macht. Dauert das so lange, so kann man versuchen mit Waschen etwas nachzuhelfen.

Auf Frage 10971: Es fragt sich, welches Haarfärbemittel Sie angewendet haben. Weisen Sie den betreffenden Stoff einem Chemiker vor. Er ist im Stande Ihnen genau zu sagen, was Sie anwenden dürfen...

Auf Frage 10975: Es liegt immer eine Beleidigung darin, wenn einem Mann von weiblicher Seite das Anfinnen gestellt wird, Abstinenz zu werden...

Auf Frage 10976: Ich würde es mit meinem Empfinden auch nicht vereinbaren können, einem soliden, jungen Mann ohne jede Veranlassung irgend welcher Art, das Gelübde der Abstinenz abzufordern...

Abgerissene Gedanken.

Die Ehe ehren als die höchste Stufe unseres Glückes und doch sie entbehren können mit zufriedenerm Herzen, daß sollte der Reifeinstimmungspunkt jeder ächten weiblichen Erkenntnis sein.

An der Braut, die der Mann sich erwählt, läßt gleich sich erkennen, welches Geistes er ist, und ob er sich eigenen Wert fühlt.

Fenilleton.

Mütter und Söhne.

Roman von Gertraud Kieberger.

Nachdruck verboten.

Der Gutsherr prallte zurück. Er hielt sich mit klammernder Hand an einer Säule fest, jeder Blutstropfen wich aus seinem Gesicht.

Eva stieß einen Schrei aus.

„Um mich! Um mich!“ stöhnte sie vernichtet und brach in Schluchzen aus.

Der Vater stützte sie mit seinen Armen.

„Ruhig, mein Kind, ruhig! Lieber Grabau, berichte mir schnell! Man muß doch schleunigst Hilfe —“

Der Volontär erzählte, von stockenden Atemzügen unterbrochen, als er einen Nistweg von den Wiesen eingeschlagen, habe er oben an der Forsthütte neben einer Bank vor der Tür liegend den jungen Herrn Ruß gefunden.

An der rechten Schläfe nach dem Auge laufend befunde sich eine Schußwunde, unweit der rechten Hand liege ein Revolver.

„Revolver —? Ja, hatte er denn eine Waffe — mitgebracht —?“ fragte Herr von Volm entsetzt.

„Es ist des Försters Militärrevolver, so viel ich in der Eile sehen konnte. Herr Ruß wird ihn aus der unverschlossenen Stube geholt haben, der Förster war auf dem Rundgang.“

Mein Gott wie furchtbar war dies. Die Tatsache, daß Gerhard Eva so geliebt hatte, daß er ihre Abweisung nicht überleben wollte, legte einen schweren Schatten auf sie alle.

Daß in Volms starkem, rechtshaffem Herzen alsbald neben Schreck und Mitleid auch das Gefühl leiser Verachtung erwachte gegen den Schwächling, der den ihm auferlegten Prüfungen so feige entflohen, das durfte jetzt nicht mitprechen.

„Sie sind Soldat, Grabau, wissen mit Wunden Bescheid — sagen Sie — ist Hoffnung —?“

Ich glaub's, Herr von Volm. Vor allem schnelle Hilfe. Soll angepannt werden —?“

„Sofort. Ich selbst fahre. Und einen reitenden Boten zum Arzt.“ — — —

Nach einigen Stunden lag Gerhard Ruß in einem kühlen Parterrezimmer des Herrenhauses gebettet.

Der Arzt gab alle Hoffnung für Erhaltung des Lebens — aber das Auge erklärte er für verloren. Es galt nun alle Kunst aufzuwenden, das linke Auge zu retten. Ob es gelang?

Die Familie Volm befand sich in einem Zustand schwerster Erschütterung.

Eva sah zitternd und verweint im Krankenzimmer. Bis eine Diakonissin kam, übernahm sie allein die Pflege. Gerhard war bei voller Besinnung, nur matt zum Sterben.

Und daß er sterben werde, hoffte, glaubte er fest. Seine glühende Scham brannte in ihm.

Auch diese Tat keine Tat eines festen Entschlusses. Mochte man Selbstmörder auch feige schelten, zur Ausführung gehört immerhin ein gewisser Mut. Und den Mut hatte er nicht gehabt.

Wohl war er mit der Vorstellung zu Eva gekommen: „Jetzt fällt die Entscheidung über mein Geschick, so oder so mache ich ein Ende“ — mit ganzem, eisernen Willen hatte er nicht an die Pistole gedacht.

Dann auf seiner Flucht als Abgewiesener sah er den Revolver in der Försterstube hängen.

Er nahm ihn von der Wand — er liebte den Gedanken: „Ein Druck, und die ganze Erbarmlichkeit ist aus.“ —

Er trat mit der Waffe in der Hand vor die Haustür, hob sie an die Schläfe, zum Versuch — nur zum Versuch — niemand wußte das außer ihm — da, mit klatschendem Flügelschlag und lautem Krächzen flattern ein paar Krähen aus den Tannen — er fuhr zusammen — der Schuß krachte — er wußte nichts mehr von sich.

Nun lag er hier und wünschte den Tod herbei, den zu rasen er im tiefsten Herzen doch zu feige gewesen war.

Und glühend brannte die Scham in ihm, daß eigentlich nur ein Zufall, ein erschrockenes Zusammenfahren, ihn niedergestreckt hatte — kein fester, männlicher Entschluß. —

Ein Feigling!

Gut, gut, daß die Binde ihm die Augen verhüllte, daß er die Menschen nicht sehen konnte, denen er eine schwere Last auf die Seele gewälzt hatte, gut, daß er Eva's Antlitz nicht sah, nur ihre Nähe fühlte, ihre

Stimme hörte. Schwelgen wollte er in dem süßschmerzlichen Genuß, bis alles vorbei war.

In seine Mutter und was er ihr hiermit angetan, dachte er zunächst nur in verschwimmendem Traumdämmern.

Er ahnte nicht, daß die Unglücksnachricht sie am Krankenbett seines Vaters treffen würde, und hätte man ihm das sagen dürfen, es wäre in diesem Zustand fast gleichgültig an ihm abgeglichen, er hätte es in voller Bedeutung gar nicht erfaßt.

12. Kapitel.

Ueber der Wohnung des Geheimrats Ruß lag jene brängstige Stille, die auch den Unbeteiligten die Stimme zum Klüstern dämpfen, den Fuß leise schleichen läßt.

Im Arbeitszimmer war das Krankenbett aufgeschlagen. Man hatte den schweren gelähmten Körper so am besten betten können.

So sah denn Adelheid an diesem Bett Tag um Tag, Nacht um Nacht.

Keine Spur von Unsicherheit war in ihrem Verhalten, mit zäher, konzentrierter Kraft ertug sie alle Anstrengungen, ordnete sie Notwendiges an.

Solche Tage und Nächte sind lang. Schwer lastet die tiefe Stille, das banne Schweigen.

Aber in diesem bange Schweigen wurden Stimmen laut, die zu der blaffen, einfaulen Frau von allem sprachen, was gewesen.

Während ihre Blicke auf dem Manne ruhten, der krank und gebrochen vor ihr lag, zogen die Jahre ihrer Ehe an ihr vorüber.

Nicht zum erstenmal. Adelheid hatte schon oft ernste Einsicht gehalten, oft ehrlich sich gefragt: „Tut ich stets meine Pflicht?“

„Ja nach besten Kräften“, konnte sie zur Antwort geben.

Ob auch mit Freuden? Nein! Denn der frische Mut, die himmlische, alles leicht machende Heiterkeit war erstickt, verschüchtert durch erdrückenden Willen.

Sie hätte zufrieden trocken's Brot gegessen, fröhlich am Herde ein kärgliches Mahl gekostet, wenn jemand neben ihr gestanden, der dies Mahl fröhlich mit ihr geteilt, ihr durch ein herzliches Wort gelohnt hätte.

Sie mußte viel Liebe haben, zarte, rüchlichmehmende Liebe. Unter deren belebendem Schein hätten alle Fähigkeiten ihrer reinen Natur sich zum Blühen entfalten können.

Jetzt, wenn sie auf den Mann nieder sah, der so lange, lange Jahre nicht ihr Gatte, sondern ihr Herr gewesen, war kein Vorwurf in ihrem Herzen.

Sie schaute zurück mit der Ergebung, die weiß, daß nichts mehr zu ändern ist, nichts geändert werden konnte.

Sie hätten sich nie finden dürfen. Sie paßten nicht zu einander.

In erster Linie war ihm seine Wissenschaft ein Mittel zum Ruhm, aber war sie deshalb weniger ehrlich, weniger fleißig erworben?

Wer entbehrte ganz des Neuzeren Drum und Dran kluger, kleiner Hilfen, wenn er den Fuß auf eine hohe Leiter setzt?

Nein, sein Ruhm war verdient, in Wissenschaft und Amt hatte er seine Pflicht getan.

Er tat sie auch in Haus und Familie.

Er war treu als Gatte, klug und verständlich als Haushalter.

Aber — die Stimmen, die im bange Schweigen dunkler, durchwachter Nächte laut geworden, sagten es der Frau: Treue ist nicht alles in der Ehe, und Pflichterfüllung ohne Freude und Liebe ist nichts.

Jeder für sich hatten sie Gaben, die nutzbringend wirken konnten, gemeinsames Schaffen ließ die dominierende Kraftnatur des einen nicht zu.

So hatten sie aus ihrem Leben kein blühendes, segensbringendes Gefühl gemacht, es war öd, unfruchtbares Feld geblieben, auf dem wie Schutt und Asche viel begrabene Hoffnung lag.

Und die konnte sich nie mehr beleben.

In diese brütenden Gedanken hinein, in dies Rückblicken und traurige Ueberschauen brachte man ihr die Unglücksbotschaft aus Bolmsdorf.

Sie warf einen verzweifelten Blick auf den Kranken vor sich.

Ihr Sohn, ihr mit tausend Schmerzen geliebtes Kind verwundet, sterbend vielleicht — und sie konnte nicht hin — sie konnte nicht hin —!

Einige Minuten kämpfte Angst und Sehnsucht schwer mit der Versuchung, dann ging sie zu ihrer Tochter und schickte sie an das Krankenbett des Bruders. — — —

ierzehn Tage und Nächte pflegte Adelheid ihren Gatten mit nie wankender Geduld und Unermüdlichkeit — dann war alles vorbei.

In der letzten Nacht, sie hatte sich für Sekunden vom Lager entfernt, um hinter dem Vorhang noch einen Fensterflügel zu öffnen, schlug er plötzlich die Augen auf, wie gewekt durch das leise Geräusch ihres Niederhens am Bett.

Adelheid erkannte, er war bei Besinnung. Matt, aber klar sah er sie an.

Sie beugte sich zu ihm. Ganz leise, ganz zart legte sie ihre Hand auf seine Rechte, und da — ihr Herz klopfte zum Zerpringen — schlossen sich seine Finger schwach um die ihren.

Er versuchte den Kopf aufzurichten, seine Augen öffneten sich weit — Fieberhitze überflammte sein Gesicht —

„Adelheid — warum — warum — —“

Er sank zurück.

Sie sprang auf. Sie sah die Lider wieder geschlossen, sah die bläulich-rote Farbe schnell verfliegen, um einer sonderbaren fahlen Bläue zu machen; sie neigte sich nahe, nahe zu seinen Lippen. —

Sollte sie nie erfahren, was er fragen gewollt?

Sollte dies „warum“ sein letztes Wort gewesen sein? Sein letzter Laut sollte eine ewig unbeantwortete Frage bleiben?

Sie lauschte, lauschte — nichts mehr. —

Er war tot.

13. Kapitel.

Helle Frühlingssonne schien in die holprigen, winkligen Straßen eines kleinen Städtchens.

Bis vor einigen Jahren war es noch ein altes, altmodisches Städtchen gewesen mit hochgiebeligen Häusern, niedrigen Fenstern und lindenüberschatteten Sitzplätzen vor den Haustüren.

Im Innern war es auch größtenteils so geblieben, nur die Hauptstraße zeigte mehrere neue Bauten — schnell und billig aufgeführt, jedoch zwei, drei Stockwerke, Spiegelscheiben und Valcons stolz präsentierend. Nach außen aber, jenwärts des Walles, reichte sich Neubau an Neubau.

Sie alle gruppierten sich um große, unförmige Gebäude mit rauchenden Schornsteinen und dumpfem Maschinengetöse.

Ein paar unternehmende Geister hatten das Städtchen aus seinem Schlaf geweckt.

Sie hatten ihm eine Wollspinnerei, eine Stärkefabrik, ein Sägewerk und schließlich, als alles gut einflug, noch eine Papierfabrik beschert.

Dann kam der Staat und dehnte sein Eisenbahnnetz bis in diesen stillen Winkel aus.

Von heut' auf morgen ward Allernbecken Bahnstation und Fabrikstadt.

Außerhalb von der Stadt durch ein Flüsschen getrennt, an der Seite, die von dem neuen Treiben unberührt geblieben, lag auf einer mäßigen Anhöhe, inmitten alter, herrlicher Gartenanlagen das sogenannte Beekenhaus. —

Früher, ehe die neue Zeit kam, die Blüte des Städtchens, wie die erfindersüchtigen Geister sagten, war dies Schloß eines ehemals großen und reichen Rittergutes der einzige Stolz der Allernbecker gewesen.

Zwar hatten die Besitzer, ein altes hannoversches Geschlecht, im Laufe der Jahre einen Morgen Land nach dem andern verkauft, so daß das jetzige Gut die Größe eines mäßigen Bauernhofes kaum überstieg, aber sie hatten doch die Bewohner Allernbeckens in dem Bewußtsein erhalten, eine Jahrhunderte alte freiherrliche Familie zu ihren Mitbürgern zu zählen.

Jetzt war das Geschlecht am Aussterben. Der alte Freiherr hatte nur eine Tochter hinterlassen. Klothilde von Allernbecken war lebig geblieben.

Nach ihres Vaters Tod lebte sie auf dem Schloß und bewirtschaftete ihren Besitz mit Hilfe eines langgedienten Inspektors.

Sie hinkte — wie man sagte, nach einem Sturz mit dem Pferde.

Als junges Ding war sie flink und behende wie ein Biemel gewesen, doch auch jetzt kam sie, auf ihren Stock gestützt, noch rasch genug voran, und war sicherlich immer da zu finden, wo ihre Gegenwart nottat, und auch da, wo sie nicht erwartet worden war.

Im Städtchen galt sie als Helferin in allen Nöten. Die Verehrung für sie war so allgemein und so einmütig, wie sonst selten etwas in der Welt zu sein pflegt.

(Fortsetzung folgt.)

MILKA
VELMA
NOISETTINE

Suchard's

BELIEBTE
ESS-CHOCOLADEN

Neues vom Büchermarkt.

„Die Schweizer-Frau“. Ein Familienbuch, herausgegeben von Gertrud Williger-Keller, gewesene Präsidentin des schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins, unter Mitwirkung erster schweizer. Schriftsteller. Reich illustriert von Burkhard Mangold, Carlos Schwabe, J. Blancpain, H. Scherrer, A. von Beck-Voccard. 15 monatl. Lieferungen, Subskriptionspreis à Fr. 1.25; für Nicht-Subskribenten Fr. 2.—. Verlag F. Zahn, Neuenburg.

Das legendäre Wirken, das der schweizerische gemeinnützige Frauenverein seit seinem Bestehen in unserm Vaterlande schon an den Tag gelegt hat, ist in allen Kreisen bekannt genug. Mit tapferem Mute stellten sich die entschlossenen Frauen an die Seite der Männer, um an der Lösung der Kulturaufgaben teilzunehmen, die der Staat noch dem Gelfinn und der Latratz als Einzelnen überlassen muß. Die Bannerträgerin, die diesen Bestrebungen immer anregend, aufmunternd, niemals vor neuen und großen Sorgen zurückschreckend, war die leider viel zu früh durch den Tod uns entriessene erste Präsidentin des Bundes, Augustin Kellers geniale Tochter, Frau Gertrud Williger-Keller. Ein Lieblingswunsch lag ihr noch am Herzen; sie leitete mit der ihr eigenen Geistesenergie die Vorarbeiten zu dessen Erfüllung und wenn ihr das unererbte Geschick auch nicht die Seelenfreude gegönnt hat, das vollendete Werk vor sich zu sehen, so liegt es nun doch vor uns als ihr teures Vermächtnis.

Es ist das Familienbuch „Die Schweizer-Frau“. Und fürwahr! Könnte es einen kräftigeren Ansporn zu gemeinnütziger Tätigkeit, zur Aufwendung aller

Kräfte für das Gute und für das Wohlfest Aller in unserer materialistischen Zeit geben, als den lebendigen Hinweis auf die edelsten Vorbilder, die sich im Schweizerlande durch ihr Mühen und Schaffen in diesem Sinne einen Namen errungen haben? Nicht einmal indem sie als Vorkämpferin neuer Ideen mit glanzvoller Beredsamkeit die Tribüne bestiegen, sondern durch das nur, was Schiller als das Höchste des menschlichen Lebens preist, die nie ermattende Beschäftigung. Durch den ganzen Argau erklingt noch das Lob des so populären „Mutterli“, der Doktorsgattin von Sarmentorf, Elise Knepp, die als Schülerin Pestalozzis das ganze Herz des großen Reformators in ihre Bestrebungen legte, durch ein Erziehungsinstitut wackere Gattinnen und die besten Mütter heranzubilden, und die jahrzehntelang durch ihr muttergiltiges Auftreten zum Heil und Segen einer weiten, harbedölkerten Gegend wurde. Die Neuenburger verehren ihre Marie Anna Calame, die als Spröblich einer alten und begüterten Familie ein schöneres Lebensziel sah, als all ihre Tage der Versorgung und richtigen Erziehung armer Waisenkinder zu widmen. Das waren ihre einzigen Schätze,

das die Erholung und die reine Freude ihres Daseins! Bewundernd nennen nicht nur die Katholiken den Namen der ersten Generaloberin von Jungbohl, Theresia Scherrer, die, eine wahre Kraftgestalt aus den Waldstätten, mit einer Herrscherseele begabt und an einen Herrscherplatz gestellt, den gemaltigten Hindernissen zum Troste ein Werk der christlichen Charitas begründete, das weit über die Schweizergrenze hinaus schon Tausenden und Tausenden zur Wohltat geworden ist. Und das sind nur drei Vertreterinnen aus der glänzenden Reihe dieser schweizerischen Frauenbilder. Da sehen wir noch die Frau als Gattin und Mutter, als tatsächliche Mitbegründerin eines Weltgeschäftes, wie das der Gebrüder Sulzer in Winterthur; wir verfolgen es mit gespanntem Interesse, wie die Frau der Industrie, Josephine Dufour, mit eigener Hand das Steuer ruder führte, um ein gewaltiges Fabrikunternehmen in der Ostschweiz zur höchsten Blüte zu bringen, und mächtig ergreift unser Herz daneben das

Krankheiten verhüten

ist besser, als solche heilen. **Regelmässiger Gebrauch** von [2036]

Winkler's Kraft-Essen

schützt vor Erkältungen aller Art, Verdauungsstörungen werden rasch gehoben und der **Appetit** ungemein gefördert. In Apotheken, Drogerien und besseren Handlungen überall zu haben in Flaschen à **Fr. 1.50** und **2.50**.



GALACTINA
Alpen-Milch-Mehl
Beste Kinder-Nahrung.
Die Büchse Fr. 1.30. 1901

Zur gefl. Beachtung.

Inserate, welche in der laufenden Wochennummer erscheinen sollen, müssen spätestens je Mittwoch vormittag in unserer Hand liegen. Offerten, die man der Expedition zur Beförderung übermittle, muss eine Frankaturmarke beigelegt werden.

Eingaben auf Chiffre-Inserate.

Das Bewerbungsschreiben soll in ein Couvert eingeschlossen werden, auf welches man nur auf der Rückseite die Buchstaben und die Zahl der Chiffre deutlich notiert.

Dieses Couvert ist dann erst in ein an die Expedition des Blattes adressiertes zweites Couvert zu stecken, wobei die Beilegung einer entsprechenden Franko-Marke nicht vergessen werden darf, damit die Expedition das innere Couvert versenden kann.

Eingaben auf Inserate, welche nicht in der neuesten Blattnummer gelesen wurden, haben wenig Aussicht auf Erfolg, da solche meist schon erledigt sind.

Die Expedition ist nicht befugt, Adressen von Chiffre-Inseraten mitzuteilen. [1955]

Um diesbezügliche Beachtung ersucht höflich **Die Expedition.**

Zur gefl. Beachtung. 2040

Bei Adress-Aenderungen ist es **absolut notwendig**, der Expedition **neben** der neuen **auch die bisherige, alte** Adresse anzugeben

Folgte Beendigung der Lehrzeit der jetzigen Inhaberin der Stelle kann wieder ein junges, **gut erzogenes Mädchen als bezahlte Lehrtochter für die gesamte Hauswirtschaft** eintreten. Neben den praktischen Kenntnissen für die Häuslichkeit wird auch die Bildung des Charakters gepflegt. Berücksichtigt wird hauptsächlich eine Tochter, die gern eine Haushaltungsschule besuchen möchte, dies aber der Kosten wegen nicht tun kann. Bedingungen sind eigene Strebsamkeit, Willen zum Lernen, Intelligenz und Gesundheit. Offerten unt. Chiffre **F Z 2047** befördert die Expedition.

Für ein schwachsichtiges junges **Mädchen**, intelligent und arbeitssam, das die Hausgeschäfte nett zu verrichten versteht, wird eine Stelle gesucht, wo es sich unter Aufsicht einer verständigen Hausfrau betätigen könnte. Mütterliche Behandlung und Fürsorge ist Bedingung. Offerten unter Chiffre **B 2038** befördert die Expedition.

Drücken Sie darauf

dass Sie beim Einkauf von Waschpulvern

stets das altbewährte **Sneewittchen** Salmiak-Terpentin-Waschpulver **erhalten.**

Zu jedem Paket gibts schöne Geschenke.

Überall käuflich! :: Fabrik: A.-G. vorm. Stolz & Kambil, Uster.

Abonnements-Einladung.

Wir laden hiermit zum Abonnement auf die

Schweizer Frauen-Zeitung

mit den Gratis-Beilagen

„Für die Kleine Welt“, „Koch- und Haushaltungsschule“ mit Modeberichten

angelegentlichst ein.

Die Schweizer Frauen-Zeitung steht im 32. Jahrgange und ist das erste und älteste Frauenblatt der Schweiz. Sie zeichnet sich aus durch reichhaltigen, interessanten, lehrreichen Lesestoff und wird daher als bestes Blatt für den häuslichen Kreis in der ganzen Schweiz geschätzt.

Die Schweizer Frauen-Zeitung kostet pro Quartal nur **Fr. 1.50** und sollte als beste häusliche Lektüre in keiner Haushaltung mehr fehlen.

Bestellungen werden jederzeit entgegen genommen und sind dieselben zu richten an die Administration in St. Gallen.

Hochachtungsvoll

Verlag der **Schweizer Frauen-Zeitung.**

1389]

Avis
an den verehrl. Leserkreis.

Wir bieten unsern verehrl. Abonnenten die Uergünstigung, dass sie pro Jahr ein Inserat betreff. Stellenanerbieten und Stellengesuche (Raum zirka 10 Petitzeilen) unentgeltlich einmal in unserem Blatt erscheinen lassen können. Wird Chiffre-Inserat gewünscht, so ist für Uebermittlung der Offerten das nötige Porto beizulegen.

Hochachtend

1613

Die Expedition.

Als 2. Lingère findet eine nette, jüngere Tochter, welche im einfachen Glätten bewandert ist, Stelle in gutes Hotel nach Cannes. Offerten mit Beifügung einer 25 Cts.-Marke unter Chiffre **E 2063** befördert die Expedition dieses Blattes.

[2049] Eine bessere Privatsfamilie auf dem Lande sucht zu baldigem Eintritt ein treues, zuverlässiges protestant'sches

Kindermädchen

das nebenbei auch im übrigen Haushalt mithelfen kann. Offerten unter Chiffre **O 2049** an die Exped. d. Bl.

Ein arbeitswilliger **Jüngling**, dessen Bewegungsfreiheit der Hände infolge Verkrüppelung beschränkt ist, sucht eine Beschäftigung, bei welcher er den Mangel nicht besonders zu Gesicht bringen muss. Als Ausläufer zum Ueberbringen von Botschaften, Vertragen und Ueberbringen von Schriftstücken, würde der Betreffende seinen Obliegenheiten gut nachkommen können. Gest. Anfragen unter Chiffre **A 2039** werden gerne prompt und eingehend beantwortet.

Eine Tochter wünscht sich eine an rücksichtsvolle Manieren gewöhnte angenehme **Zimmerkolligin** in ein Lungensanatorium. Der Pensionspreis beträgt 3 Fr. pro Tag, alles inbegriffen. Das anerkannt gut geleitete Sanatorium ist in milder, herrlichster Gegend des Waadlandes gelegen. Vielleicht ist eine lungenschwache Tochter froh, in guter Gesellschaft einen kräftigenden, unter ärztlicher Leitung stehenden Winteraufenthalt unter zweckmässigsten Verhältnissen machen zu können. Erwünscht ist es, wenn die gesuchte Zimmergefährtin nur leicht erkrankt ist, da auch die jetzige Inhaberin des Zimmers keine Schwerkranke ist und nur selten hustet. Offerten unter Chiffre **H 2048** werden prompt beantwortet.

Ringen und Entbehren einer einfachen Fabrikarbeiterin, Anna Marty, die mit dem Heldenmut des Weibes sich für ihre zahlreiche Familie aufopferte. Nennen wir dazu noch die Koryphäen auf dem Gebiete des Geistes, die Freiburger Künstlerin und Herzogin Colonna, die feine und geistreiche Frau Nefer, das Waadtländer Barrettkind, unsere beliebteste Jugendschriftstellerin, die unvergleichliche Johanna Spuri, die vielgeprüfte Frau des genialen Mannes, Anna Pestalozzi-Schulthess und wir sind noch nicht am Ende des Verzeichnisses dieser herrlichen Frauenbilder angelangt.

Und wie sind sie alle gezeichnet! Voll Lebendigkeit und herzbewegender Kraft, jedes ein Meisterstück packender Vorstellungskraft, populär im besten Sinne für Alle, besonders aber für die gesamte schweizerische Frauenwelt berechnet. Die Ausstattung, der künstlerische Buchschmuck ist wiederum reich und gebiegen, und macht dem Verleger alle Ehre, dem die schweizer. Leserschaft das „Leben Jesu“ und so manches Werk von bleibendem Werte verdankt. Auch die „Schweizerfrau“ wird in ungezählten Familien die Freude verbreiten, die vom Strahle des Guten und Schönen verklärt ist. Und der Subskriptionspreis macht auch dem Unbemittelten die Anschaffung möglich. Das prächtige Buch sei darum aufs angelegentlichste empfohlen. **Vergessene Kinder.** Ein letzter Band Erzählungen von Adolf Schmitthener. Gebekhtet M. 3.—, gebunden M. 4.—. (Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.)

Schmitthener ist weiter nichts als ein deutscher Dichter. Weiter nichts; aber auch nicht weniger. Und

das besagt, daß er dem deutschen Volke gehört und daß sein Name noch gekannt und geliebt sein wird, wenn so manche Modegotttheit von heute längst verdorben und vergessen ist.“ So lasen wir jüngst in einer Rezension, die Schmittheners Buch „Die sieben Wochentage“ warm empfahl, und wir meinen, besser kann man diesen so spät erkannten und so früh dahingegangenen Poeten nicht charakterisieren. — Dem Unhande, daß sein literarisches Wirken sich lange Zeit hauptsächlich in seiner engeren Heimat abspielte, und er erst spät, eigentlich erst durch seinen Roman „Das deutsche Herz“ allgemein bekannt wurde, ist es wohl zuzuschreiben, daß vieles, was Schmitthener gelegentlich in Zeitschriften veröffentlicht hatte, liegen und einer größeren Öffentlichkeit unbekannt blieb. So konnte denn noch dieser letzte Band Erzählungen aus seinem Nachlaß herausgegeben werden, und wir können uns seiner erfreuen als einer Sammlung von Perlen Schmitthenerscher Kunst, die dieses seltene Talent, in dem sich eine große Gemütsstärke mit feinsten realistischen

Beobachtungsgabe verbindet, von den verschiedensten Seiten seiner umfassenden Begabung zeigt. Mag er uns nun in der Erzählung „Der erste Reiter“ in Lage frühesten Vorzeit führen und in poetischer Vision schildern, wie die Liebe dem Menschen die Kraft gibt, selbst über ungezähmte Tiere der Wildnis Herr zu werden, mag er uns das traumlich-beschauliche Heim und den

Jahrelange wissenschaftliche Untersuchungen betreffend Zusammenlegung und Nährwert gingen voraus, bevor die Erfinder von de Villars Stanley Cacao (eine Verbindung von Cacao und Bananen) sich entschlossen, dieses Präparat in den Handel zu bringen, welches heute von Ärzten und Chemikern als eine ideale, dem Hafercacao auch in Bezug auf Wohlgeschmack bedeutend überlegene Kraftnahrung für Gesunde und Kranke anerkannt wird. 1952

Herr Dr. C. in Z. schreibt:

„Ich habe de Villars Stanley Cacao einer Patientin gegeben, an der ich genau den Erfolg verfolgen konnte. Sie hat ihn in Milch ungeduldet genommen und fand ihn von vorzüglichem Geschmack. Was die Wiederherstellung des Allgemeinbefindens anbelangt und die Zunahme des Hämoglobingehaltes (es handelt sich um eine schwere Anaemie) so konnte ich das Beste von meinen Erwartungen konstatieren.“

Cacao Stanley de Villars, Preis per Schachtel von 27 Würfeln: Fr. 1.50.

Wo nicht erhältlich wende man sich direkt an die Erfinder: **Schokoladen-Fabrik de Villars in Freiburg (Schweiz.)** Verlangen Sie ausführlichen Prospekt.

Gesucht:

2062] eine Stelle für ein 20jähriges Mädchen, welches auch das Nähen versehen könnte, für den Zimmersdienst. Die Adresse ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.



Für Mädchen und Frauen!

1675] Verlangen Sie bei Ausbleiben und sonstigen Störungen bestimmter Vorgänge gratis Prospekt od. direkt unser neues, unschädliches, ärztlich empfohlenes, sehr erfolgreiches Mittel à 4 Fr. Garantiert grösste Diskretion. **St. Alra Laboratorium, Zürich, Neumünster.** Postf. 13104.

Böhmische Gänsebettfedern

Zollfrei, von 10 Pfund an franko.
1 Pfd. geschlossene graue Fr. 1.30, halb weiße Fr. 1.70, weiße Fr. 2.30, Prima Fr. 3.40 und Fr. 4.—, allerfeinste Spezialität Fr. 5.30. Dannen, schneeweiße Fr. 5.50, Brustlaum Fr. 6.50 versend. gegen Nachnahme Max Berger in Deschentz Nr. 1121 Böhmervald. Ausfuhr. Preisliste auch f. ungeschlossene gratis. Umtausch gestattet od. Geld retour.

Putze nur mit



Globus Putzextrakt
Besten Metallputz der Welt.

Kräftiger Feiner im Geschmack Ausgiebiger und billiger
als alle Suppen anderer Marken sind
MAGGI'S SUPPEN

mit dem Kreuzstern.

Man verfare nach Gebrauchsanweisung. Längeres Kochen oder Stehenlassen in der gedeckten Schüssel macht die Suppen noch seimiger u. feiner.

Garantiezeichen: [1995]
Name „Maggi“ und „Kreuzstern“.



BOURNEMOUTH,
prachtvoll gelegenes Seebad, Südküste Englands.

Töchterpensionat Knole Lodge
Vorsteherin: Miss Braden.

Alle Fächer, Sports, Mütterliche Fürsorge, Vorzügliche Verpflegung. — Ausgezeichnete Referenzen Deutschland, England, Frankreich. (H 2200 Ch) 1970

:: Töchter-Institut ::
Schloss Chapelle-Moudon.

Winter-Wohnsitz: Pully bei Lausanne; „Villa La Paisible“.

Spezielles Studium des Französischen; Englisch, Musik, Zuschneiden, Nähen, Glätten, Kochen. Sorgfältige Erziehung. Frs. 1200.—. Ausgezeichnete Referenzen. (H 24,983 L) 12008 **Mme. Pache-Cornaz.**

goldene Uhrkette

ist für Herren und Damen ein Geschenk von bleibendem Wert. Sie finden eine grosse Auswahl, auch in goldplattiert und massiv Silber zu billigsten Preisen in uns. neuest. Katalog (ca. 1400 photogr. Abbild.) Wir send. ihn auf Verlangen gratis
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 27.

Kopfläuse

samt Brut. Sofortige Beseitigung.
Versandhaus Steig 334, A, Herisau.

RUDOLF MOSSE

grösste Annoncen-Expedition des Kontinents
(gegründet 1867) [1881]

ZÜRICH

Aarau — Basel — Bern — Biel — Chur — St. Gallen — Glarus — Luzern — Schaffhausen — Solothurn.

Berlin - Frankfurt a/M. - Wien etc.

empfiehlt sich zur Besorgung von

Inseraten

in alle schweizerischen und ausländ. Zeitungen, Fachzeitschriften, Kalender etc. zu Originalpreisen und ohne alle Nebenspesen.

Bei grösseren Aufträgen höchster Rabatt.

Geschäftsprinzip: Prompte, exakte und solide Bedienung. Diskretion!
Zeitungskatalog gratis u. franco.



Graphologie.

1602] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme Aufträge befördert die Exped. d. Bl.

Garantiert reine [1569]

Nidelbutter

liefert billigst
Dillier-Wyss, Luzern.

Bettfedern

Strang reell! Billige Preise!
pr. Pfd. Mk. 0.60, 0.80, 1.10, 1.25, Prima Halbdaun, 1.80, 1.80, 2.25, Daunen 2.80, 3.—, 3.75, 4.50
Visuna-Federn gesamt. gesch.
Spezialität Silberweiss
Jk. 2.50, 3.—, 3.50, 4.— per Pfund
Fertige Betten — Bettsoffen
Bettdecken — Bettvorlagen
Preislisten und Proben frei. Bei Federnproben Angabe d. Preisliste. Versand gegen Nachnahme.
G. A. Dürr, Baden-Baden. 67

Freundschaftstempel des Vater Gleim in Halberstadt zeigen und, mit ihm von alten Zeiten plaudernd, Dichter und Denker seiner Zeit in menschlich liebenswürdiger Weise an uns vorüberwandeln lassen, mag er in der Erzählung „Der Landsmann“ sich in der Vergangenheit seiner kurlpälzischen Heimat bewegen oder in der rührend zarifinnigen Geschichte „Vergessene Kinder“ aus dem Leben unserer Tage schöpfen, immer ist er seiner Situation Meister, stets weiß er glaubhaft und anschaulich nicht nur, sondern auch fesselnd und eindrucksvoll ein untrügliches Kulturbild der Zeit zu malen.

Eine Gelegenheit, Schwarzweisskunst zu erlernen, gibt Prof. Wellner in einem mit praktischen Anweisungen und Übungsvorlagen versehenen Werkchen (10 Tafeln und Anleitung in elegantem Umhlag, Preis Mk. 1.50, Verlag von Otto Müller, Ravensburg). — Für den

Zu Herbstkuren

und namentlich vor Eintritt der kalten Jahreszeit, ist

Winkler's Eisen-Essenz

Erholungsbedürftigen, Blutarmen und Bleichsüchtigen sehr zu empfehlen und nimmt als Kräftigungs- und zugleich appetitanregendes Mittel, weil angenehm zu nehmen, den ersten Rang ein. 30jähriger Erfolg. Überall in Apotheken **Winkler's Eisen-Essenz à Fr. 2.—** per Flasche verlangen.

Platzzeichner unerlässlich nötig, für jeden Maler und Zeichner höchst wünschenswert, gilt es für jeden Kunstjüngler sich diese Technik anzueignen. Ist sie doch, abgesehen von ihrer praktischen Verwendung für das Studium der Schattentöne in hohem Grade wichtig. Wer die prächtige Wirkung und hohen Effekte beachtet, welche in den modernen Plakaten zum Ausdruck kommen und sich diese Technik zu eigen machen will, findet in diesem schönen und praktischen Werkchen alle nötigen Hilfen zum Selbstunterricht.

Wer hat das Gefrorene erfunden?

Die wohlthuende Erfrischung, die an heißen Sommertagen der Genuss von Eispeisen bereitet, war den Bürgern vergangener Jahrhunderte kaum zugänglich. Noch im Mittelalter kannte man das Gefrorene nicht. Wer hat es erfunden? Der „Figaro“ beantwortet diese Frage in einem längeren Aufsatz. Erst im 17. Jahrhundert erlernte man die Kunst, „Schnee“ zu verhärten, ihm Farbe und durch Zusatz von Stoffen oder Vanille einen anprechenden Geschmack zu geben. Bis dahin war die Erhaltung gewöhnlichen Schnees eine besondere Kunst der Konditoren gewesen. Die Italiener waren es, die zuerst die Herstellung des Gefrorenen entdeckten. Um 1760 erfand ein gewisser Pocopie Culbelli in Paris ein Café, in dem zuerst Gefrorenes verabfolgt wurde. Die neue Delikatess wurde schnell berühmt, man erweiterte den Kreis der Zusätze, Frucht- und Blumenessenzen wurden beigegeben, und dabei **Berner Halblein** (Beste Adr. 4838) **Walter Gyax, Bierenbach.**

verwandte Culbelli ein besonderes Herstellungsverfahren, das er selbst erfunden hatte, und auf das er sehr stolz war. 1774 zeigte Culbelli dem Herzog von Chartreuse, der sein Café öfters besuchte, das Verfahren, mit dem er sein Gefrorenes herstellte. Die Kochkünstler begannen sich damit zu beschäftigen. Aber die große Zeit des Gefrorenen, sein Triumph in der Gesellschaft geht auf Vatel zurück, den berühmten Küchenchef, der aus übertriebener Gewissenhaftigkeit Selbstmord verübte, weil zu einem großen Diner die bestellten Fische nicht zeitig genug eintrafen. Vatel war der Küchenchef Ludwigs von Condé. Als König Ludwig XVI. den Sieger von Rocroy in Chantilly besuchte, setzte Vatel sein ganzes Können ein, um die illustre Gesellschaft durch ein unvergleichliches Mahl zu verblüffen. Zum Schluss des Diners wurde jedem Gaste in vergoldeter Silbertafel ein frisches Ei überreicht. Die Eier waren ähnlich gefärbt wie die Omelette, aber ehe die Gäste sich über das ungewöhnliche Gericht wundern konnten, entdeckten sie, daß es keine wirklichen Eier waren, sondern eine wundervolle, süße Speise. Kühl und fest wie Marmor: Gefrorenes.

Neu. Bewegliche Klaviatur. Patent

Unentbehrlich für Anfänger und alle die leicht vom Blatte lesen wollen. 1834 Verkauf, die Schachtel zu Fr. 1.— und Fr. 1.75 franko, bei Herrn **Philipp Golin**, Les Grattes s. Rochefort, bei Neuchâtel, oder bei der Expedition der Schweizer Frauenzeitung.

Cailley's
Milch-Chocolade
Grösster Absatz der Welt.

1731



Elchina neu belebt

die Verdauungsorgane und das Nervensystem. Es hebt körperliche und geistige Uebermüdung, kräftigt Schwache und Ueberarbeitete. Vorzügliches Chinapräparat. Fl. 2.50. Zu haben **Urania-Apotheke Zürich**, **Hecht-Apotheke St. Gallen**, sowie übrige Apotheken. [2060]

Alle Tage

bald erscheint wieder eine neue Zwiebacksorte, die oft ebenso schnell wieder verschwindet, wie sie gekommen. Singers hygienischer Zwieback nimmt heute unter allen Marken den ersten Platz ein, dank seiner ausgezeichneten, stets gleichbleibenden Qualität. Durch und durch geblät, dem schwächsten Magen zuträglich, ärztlich vielfach empfohlen und verordnet. Man verlange ausdrücklich Marke „Singer“. Wo nicht erhältlich, schreiben Sie direkt an die [1684]

Schweiz, Bretzel- und Zwieback-Fabrik **Ch. Singer, Basel.**

CHRONISCHE KATARHE HUSTEN BRONCHITIS

werden gründlich geheilt durch die

SOLUTION PAUTAUBERGE

Das wirksamste Mittel gegen alle Krankheiten der Lunge und der Luftwege.

Aerztlich empfohlen

Preis für die Schweiz Fr. 3.50 die Flasche

In allen Apotheken erhältlich

1786 (Za 2010 5)

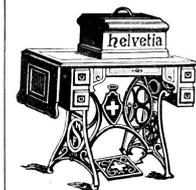
Bergmann's Lilienmilch-Seife
von **BERGMANN & Co. ZÜRICH.**
unübertrefflich für die Hautpflege u. zur Erhaltung eines schönen reinen Teints.
Man achte auf die Schutzmarke: Zwei Bergmänner.

1761

Stickereien

Spitzen und Einsätze für Wäsche u. Kleider, Blousen etc. Reststücke zu reduzierten Preisen sendet z. Auswahl **J. Engeli, Broderie, St. Gallen.**

Schweizerische Nähmaschinenfabrik Luzern



Einfach solid, billig Schwingschiff Centralspuhle Vor- und rückwärts nähend

Mailand 1906: Goldene Medaille.

- Ablage **Basel:** Kohlenberg 7.
- Bern:** Amthausgasse 20.
- Luzern:** Kramgasse 1.
- Winterthur:** Metzgasse.
- Zürich:** Pelikanstrasse 4.
- Genf:** Corratte 4. [1610]

Für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme bitto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [1600] **Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.**

Verlangen Sie überall nur

Schuh-Crème



denn mit diesem vorzügl. Schuhputzmittel bin ich sehr zufrieden.

1751

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Terlinden & Co. vorm. H. Hintermeister Küsnacht-Zürich.

1890] Aeltestes, best eingerichtetes Geschäft dieser Branche. Prompte sorgfältigste Ausführung direkter Aufträge. Bescheidene Preise. **Gratis-Schachtelpacking.** Filialen-Dépôts in allen grösseren Städten und Orten der Schweiz.

Probenummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Frische Kuhmilch mit

Mellin's Nahrung

1877] ist das bewährteste Nähr- und Stärkungsmittel für Kinder, Erwachsene, die an schwacher Verdauung leiden, und Rekonvaleszenten.

In allen Apotheken u. Drogerien.



Man schreibt uns:

Sp., den 29./IV. 10.

Tit.

Uebersende Ihnen anbei die sechs Inserate, sowie sechs leere „Blitzblank“-Düten und hoffe auf prompte Zusendung des versprochenen Buches. „Blitzblank“ ist wirklich vorzüglich!

Achtungsvoll

2037]

Frau M. Sch.

Gebr. van Baerle
Seifen- und chem. Fabrik
Münchenstein-Basel.

Schuler's Salmiak-Terpentin-Waschpulver

Ein tadelloser Wäschespind [2031]
Lobt die Frau vor dem Gesind.
Schuler's Waschpulver macht's ihr bequem,
Dass allerorts sie kann besteh'n.



Krokodilkamm
ist der Beste Hornkamm
für Haarpflege und Frisur
Überall erhältlich.

Hirt's Schuhe sind die besten

Garantie für jedes Paar.
Verlangen Sie bitte **Gratis-Preisliste**

Ich versende gegen Nachnahme:

Herrensonntagsschuhe, solid u. elegant, Nr. 39-48	Fr. 8.50
Mannwerktagschuhe mit Haken, beschlagen, Nr. 39-48	Fr. 9. —
Mannwerktagschuhe mit Laschen, beschl., fa. Nr. 39-48	Fr. 7.80
Frauen Sonntagsschuhe, elegant, Nr. 36-42	Fr. 7. —
Frauenwerktagschuhe, beschl., Nr. 36-43	Fr. 6.30
Töchtterschuhe, solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.20
	Nr. 30-35 Fr. 5.20
	Nr. 26-29 Fr. 5. —
Töchttersonntagsschuhe, Nr. 30-35	Fr. 6. —
Knabenschuhe, solid beschlagen, Nr. 26-29	Fr. 4.50
	Nr. 36-39 Fr. 6.80

Rud. Hirt, Lenzburg.

Artikel für [2051] körperliche Gebrechen

Leibbinden	Geradehalter
Bruchbänder	Hörrohre
Urinauffänger	Augenschirme
Suspensorien	Krücken
Gummistrümpfe	Krückenstöcke
Plattfusseinlagen	Künstliche Glieder

Preislisten auf Verlangen.
Grösste Auswahl. Billigste Preise.
Sanitätsgeschäft Hausmann A.-G.
Basel. Δ Davos. Δ St. Gallen. Δ Genf. Δ Zürich.

Cacao De Jong.

Seit über 100 Jahren anerkannt erste holländische Marke.
Gegründet 1700. [2001]

Garantiert rein, leicht löslich, nahrhaft, billig, da sehr ergiebig, feinstes Aroma. — Höchste Auszeichnungen.
Vertreter: Paul Widemann, Zürich II.

DIALON

Seit Jahrzehnten bewährt, von hervorragenden Aerzten empfohlen als unübertroffenes Einstreupulver für kleine Kinder. Gegen starken Schweiß, Wundläufen, Entzündung, Rötung der Haut, bei Verbrennungen, Hautjucken, Durchfällen usw. Im ständigen Gebrauch von Krankenhäusern, dermatologischen Stationen und Erziehungsanstalten.

ANTISEPTISCHER
Preis 1/2 Pf.
DIACHYLON
WUND-PUDER

OHNE: UNIVERSAL-LEIBBINDE "MONOPOL" MIT:

n. Dr. Oetger, echt aus Trikot gegen Hängeleib u. Unterleibsschwächen n. Bild zu Fr. 16.50 in Grösse 75-113 cm. Für gröss. Leibesumf. entspr. mehr. Ferner halte auch and. Sorten Leibbinden. Sommerbinden geg. Hängeleib zu 11.50 u. 6. je nach gewünscht. Syst. sow. Wärmehüllen zu 5.50 u. 2.50.
Versandhaus Steig 331 A. 2000] Herisau. (Ua 7419)

Liebestod

Neuer Roman von Rudolph Stratz in der Gartenlaube.

Der beliebte Schriftsteller bietet hier auf modernem Hintergrunde ein wahrhaft erschütterndes Lebensdrama voller seltsamer Wendungen. Der Abdruck beginnt in dem jetzt erscheinenden Heft 37 der „Gartenlaube“. Neu hinzutretende Abonnement erhalten die ersten Nummern des gleichzeitig erscheinenden Romans „Familie Lorenz“, aus der Feder von W. Heimburg, kostenlos nachgeliefert.

Die „Gartenlaube“ mit dem Beiblatt „Die Welt der Frau“ ist zum Preise von 25 Pfg. pro Wochenheft durch jede Buchhandlung zu beziehen.

1913] (Fa 2245 G)

2045

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 10.

Oktober 1910.

Der Halterbub

sein Kreuz und Leiden von L. K. Rosegger.

Oben im Uebergeschosse unter den Dachbrettern steht sein Bett. Nur wenige Stunden der Nacht liegt er in demselben und kauert sich zusammen, denn zu Füßen sticht das rauhe Stroh hervor und die aus verschiedenen Bestandteilen zusammengesetzte Decke ist auch so kurz und schmal. Durch die Bretterfugen pfeift der Wind — draußen rauschen die Tannen.

Raum hat sich der Halterbub etwas erwärmt, pocht es von der Bauernstube herauf. Freilich wohl hört der Bub das Pochen, aber die Augen wollen nicht aufgehen; und wenn sie nicht aufgehen wollen, denkt er sich, so mögen sie halt zubleiben, und er verkriecht sich tiefer in sein Stroh. Aber da pocht es zum zweiten Male und bedeutend stärker, und der Bauer in der Stube schreit: „Na, Bub, magst heut nicht auf, wart', ich will dir den Weg gleich zeigen, herab!“ — Jetzt, denkt sich der Halterbub, jetzt kommt er mit der Birkenliesl (Rute aus Birkenreisern zum züchtigen der Kinder)! Eilig springt der Kleine im bloßen Hemdchen aus dem Bett und schlüpft in die steife, rauhe Bodenhose; — wenn man einmal in der Hose steckt, denkt er sich, dann gehts nicht mehr so gefährlich um, wegen der Birkenliesl.

Wie nun der Bauer und die Liesl gar bei der Bodentür hereinschauen, schreit er schnell: „Ich komm' schon, bin schon da!“ und seine Augen sind helllicht offen — Gott sei Dank!

Der Bub ist noch nicht ganz fertig mit dem Anziehen, aber der Alte brummt schon wieder: „Heut mag er nicht mehr weiter, jetzt schaust mir aber, daß du hinauskommst, d'Schaf röhren schon; die Schuh mach dir auf der Weid zusamm'.“

Mein, die Schaf hätt' er schon röhren lassen und hätt' noch früher mit den Dienstleuten einen Löffel Suppe gegessen, aber die Birkenliesl ist so grob und die versteht gar keinen Spaß!

So eilt er hinaus zum Stall, jagt die Schafe hin auf die Heide und dort knüpft er erst seine Schuhe zusammen, daß er die Riemen

nicht abtrete. Dann setzt er sich hin auf den frischen tauigen Rasen und schaut den Morgenstern an — der ist auch ein Halter und die anderen kleinen Sterne um ihn sind seine Schafe — ei, hat aber der hunderttausend weiße Schafe und Lämmer! Ob er auch keine Morgensuppe bekommen hat, der dort oben? S'mag wohl sein, weil er so bleich wird, gar die Schafe verliert er und geht er selbst auch noch fort die Sonne kommt. Was singen die tausend Vöglein so lieb auf den Lärchenzweigen und auf den Tannenwipfeln! Die haben es so gut, so gut — die können schlafen in den Federn, so lang es sie freut, und sind sie wach, so können sie fliegen und überall sind sie frei, und überall ist der Tisch gedeckt für sie — S'ist ein Glend, wenn man ein armer Mensch ist, ein Halterbub!

Die bunten Blümlein, die da stehen! Soll der Bub daraus einen Kranz flechten? Wozu? für die Lämmer — die haben das Zeug lieber im Magen, als auf dem Kopf; für sich? Kindereien, das tun nur die dummen Mädchen, den Buben steht das Vogelfangen an.

Der Halterbub steigt auf Steinhäufen, klettert an Kainen und sucht Himbeeren und Johannisbeeren — der Herrgott hat sie wachsen lassen für den Hüterbuben zum Morgenbrot.

Wie er satt ist, legt er sich hin in der Sonne und sieht den Schafen und Lämmern zu, sie grasen so geschäftig und lustig, sie laufen einander vor, schnappen sich einander die fettesten Blätter vor der Nase weg, die stärkeren stoßen die schwächeren seitwärts, die kleinen müssen gar warten, was übrig bleibt — nicht viel besser als die Menschen.

„Wenn ich doch einmal größer wäre,“ sagt der Halterbub zu sich selber, „größer, größer, daß ich nicht immer Schaf hüten dürfte! Wie wollt' ich doch so gerne mit den anderen mähen auf dem Feld und Holz hacken im Wald, dann könnt' ich sitzen beim Tisch und reden und lachen, wie die großen Leut'! Und zum Sonntag, da hätt' ich ein schönes Gewand, und ich könnt' in die Kirche gehen, und eine Tabackspfeife hätte ich auch! — Und Geld hätt' ich im Sack, mehr als einen ganzen Gulden. Und da ging ich am Samstag mit den Nachbarsbuben ins Wirtshaus und tät' singen und mich lustig machen!“

Welch ein herrlicher Traum von den goldenen Tagen der Zukunft!

Gegen die Mittagszeit hin, wie unten im Hause schon der blaue Rauch aufsteigt, ist es heiß geworden in der Sonne und die Schafe laufen in den Wald hinein. Der Bub eilt wohl nach, aber das Gestrüppe und Gesträuche läßt ihn nicht sogleich weiter kommen und endlich hat er die Schafe aus den Augen verloren.

Lange sucht und schreit er: „Lämmle, Lämmle!“ vergebens, sie sind fort. Da fängt der Halterbub zu weinen an: „Jetzt hilft mir kein Gott und kein Heiliger, jetzt krieg ich die Birkenliß!“

Aber, schrei! ein Bub darf nicht weinen, sonst wird er nicht groß! — schnell trocknet er sich die Augen und rafft weiches Moos von dem Boden und von den Bäumen und schiebt es rückwärts in die Hose hinein und weit hinab, so viel's nur Platz hat. Dann geht er heim zum Bauern und schluchzend gesteht er: „Vater, s'ist der Bißwurm (eine stechende Hitzfliege) kommen und ich hab' die Schaf verloren.“

„Die Schaf hast verloren? Nu, deswegen wird's auch noch nicht aus sein, geh' sie nur wieder suchen, wirst sie schon finden, aber rohr' nicht so abscheulich!“

So hat der Bauer gesagt und die Birkenlißl ist ausgeblieben. Wie der Bub in den Wald zurückkommt, zieht er das Moos wieder langsam aus der Hose, und bald darauf findet er auch die Schafe. Er treibt sie in den Hof, sperrt sie in den Stall, aber wie er in die Stube zum Tisch geht, haben die Anderen schon wieder gegessen und für ihn ist nichts übrig geblieben, als ein klein Schälchen Suppe und ein halber Knödel; das hat ihm die Bäuerin vorgesetzt. (Fortf. folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Hanneli S Basel. Ihr habt also besondere Kollschuhbahnen in Basel, die der liebe Bruder fleißig frequentiert. Hast Du auch schon zusehen dort und würdest Du Dich getrauen auch zu laufen? Als tapfere kleine Schlittschuhläuferin, deren Beharrlichkeit die Großen aneiferte, würde es Dir kaum schwer fallen. Sind die Rollen an den Schuhen auch seitwärts beweglich, so daß man damit Bogen ausführen kann? Welcher Art ist der Boden der Bahn? Sind die Schuhe in der Richtung leicht zu dirigieren und macht das Fahren nicht einen unangenehmen Lärm? Ist der Kollschuh nur ein sommerlicher Ersatz für den winterlichen Schlittschuh, oder hat er seinen eigenen Reiz und seine eigenen Vorzüge? Gelt, wie neugierig ich doch bin. Was ich alles wissen möchte! Das dachte ich mir, daß die Violine Dir nun in erster Linie stehen werde. Und die Puppen zürnen es ja nicht, wenn man ihnen ein reichliches Maß von Schlaf gönnt. Euer Kücheninventar ist also noch um ein Kaffeemaschineli vermehrt worden. Da werdet Ihr zwei Schwestern es Euch nicht nehmen lassen, dem lieben Papa oder der lieben Mama eine feine Tasse Kaffee zu brauen, wenn eine solche Erquickung nötig ist. Etwa zur kommenden Winterszeit, wenn man müde und durchgefroren ist von den Einkaufswanderungen auf die Weihnachtszeit? Ja, ja, die Wochen eilen schon auf diese wunderschöne Zeit hin. Sei herzlich gegrüßt, liebes Hanneli und grüße mir auch den frischen Karl und seine Eltern.

Karl S Basel. Ja, das war eine gar freudige Ueberraschung, Deine lieben Eltern so ganz unerwartet bei mir sehen zu dürfen. Und Ihr waret mitten unter uns, wenn schon Ihr daheim ernstlich daran waret, das Probestück Eurer Selbständigkeit zu Ende zu führen. Dem guten Papa stand die stille Freude auf dem Gesichte geschrieben, die vielgetreue Mutter seiner lieben Kinder so überraschend mit mir zusammen-

führen zu können. Das war ein privates geistiges Festessen, bei dem man über dem Kosten der feinen Becherbissen das Reden vergaß. Nur gar so kurz war der sonnige Augenblick. Das Dampfroß ist ein Tyrann wenn die Einteilung des Reisetages einmal bestimmt ist. Aber das Schöne leuchtet nach und das Herz hält liebe Bilder auf die Dauer fest. Und ich habe ein Glücklein läuten hören von einem nächsten Sommer, der uns einen ganzen Freudentag bringen soll. Das sind so goldene Fäden, die in ein anderes



Jahr hinüberspinnen und aus dem Dunkel der Zukunft holde Möglichkeiten unserem Auge vorführen. Wie hübsch, daß Ihr Eure liebe Großmama als Besuch bei Euch haben konntet. Und sie ist noch so munter, daß sie mit Euch lieben Enteln schöne Spaziergänge machen konnte. Welche Freude für Euch und welcher Genuß für die gute Großmama! — Und Ihr helft der lieben Mama rüsten für den Empfang von lieben Ferienbekannten. Das ist auch eine Freude, wenn man alle die gemeinsam genossenen Ferienerlebnisse sich fröhlich wieder vor Augen führen kann. So ist's ja alleweil noch Sommer, wenn auch der Wintermonat bereits schon vor der Türe steht. Die Vorfreude genießen, die Gegenwart kosten und in der Nachfreude der Erinnerung schwelgen neben strammer Arbeit, das ist echte Lebenskunst, die des Daseins Sonnen-

schein ausmacht. Nun grüße mir auf's herzlichste Deine lieben Eltern und gib ihnen nochmals meinen Herzensdank für ihr Kommen. Grüße mir auch den lieben Bruder. Ihr habt die Rätsel richtig aufgelöst.

Alice L in St. Peterzell. Nach welchem System bekommt Ihr eigentlich Eure Ferien, wenn Ihr mit Tornister und Mappe zur Schule kommend, den Bericht entgegennehmen könntet: Die Herbstferien haben begonnen! Daß Ihr diesen Bericht als Freudenbotschaft aufnahmet wird Euch Niemand verargen. Denn was Herbstferien sind bei köstlichem Wetter, das wissen doch nur die Landkinder so recht, oder die auf dem Land die Ferien verleben dürfen. Wie die Freude über die Errungenschaft der nun in Betrieb stehenden Bahnverbindung so köstlich wirkt! Du sagst: „Nur $\frac{3}{4}$ Stunden brauche ich zu gehen, so kann ich in die bequemen Bahnwagen einsteigen und kurzerdings bin ich drüben im Thurtale, im „Züribiet“ oder in der schönen Gallusstadt.“ Du weißt eben nicht, wie viele Stadtleute meinen sie stehen auf dem Gipfel der Unbequemlichkeit, wenn sie mehr als 10 Minuten durchlaufen müssen, um auf dem Bahnhof, auf dem Arbeitsplatz, bei der Post, bei der Schule, bei ihrem Versammlungslokal oder bei ihrer Stammkneipe zu sein. So kann man eben verwöhnt werden ohne daß man es merkt. Gewiß wird der Eröffnungstag der neuen Bahn der toggenburgischen Jugend in schöner Erinnerung bleiben und ganz besonders da, wo verschiedene Ortchaften sich vereinigten um den Kindern

gleichzeitig ein gemeinsames Jugendfest zu veranstalten. Wo immer Du Deine Ferien jetzt auch zubringen wirst, sie sind schön bei dieser goldenen Herbstsonne und bei Deiner Genußfreudigkeit. Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Grüße mir Deine lieben Angehörigen und sei selber recht herzlich begrüßt.

Liseli M in St. Gallen. Gelt, jetzt ist das schöne Wetter doch noch gekommen, nachdem die Wagen des „Gaiserbähnli,“ die wie übermütige Buben bei deinen Fenstern bergauf und bergab krazeln, mit schneebedeckten Dächern dahergefahren kamen und man wie im Winter, um ein gutes Ofenfeuer froh war. Und wie warm es noch geworden ist, gelt. Ich habe mich gefragt, ob Du wohl Deiner Wiese noch einen Herbstbesuch gemacht habest. Wie nett, daß zwei der „Florakinder“ am Blumentag Dich besucht haben, um Dir die Freude des persönlichen Kaufens zu machen. Und allerliebste ist es, daß eines der jungen Fräulein, das Dir unbekannt war, Dir sagte, es kenne Dich durch die „Kleine Welt“ und sei deshalb gekommen, um Deine Bekanntschaft zu machen. Ich grüße die lebenswürdige Botin auf diesem Weg. Gewiß findet sich eine gute Seele, die es gern übernimmt, Dir, der so geduldigen kranken Menschenblume zu zeigen, wie man die „Blümchen der Barmherzigkeit“ zu hübschen Handarbeiten verwenden kann. Aus den 29 Stück, die Dir zu den Selbstgekauften vom lieben Papa und den Brüdern noch zugebracht worden sind, läßt sich Mancherlei herstellen und Du hast ja so geschickte Hände und entwickelst so viel Geschmack im Ausführen, daß Dir die Arbeiten gut gelingen und Freude machen werden. Ich will gelegentlich gern weiteres von Dir vernehmen, und hoffe sehr, daß Du dich möglichst gut befindest. Den Gruß von Deiner lieben Mama erwidere ich bestens und Du selber sei auch herzlich begrüßt. Du hast die Rätsel richtig aufgelöst.

Marguerite S in Basel. Solche Schulerkursionen wie Ihr sie macht, sind wirklich ideal, denn da sind körperliche Leistungen dabei, die für eine gesunde Jungmannschaft zwar an sich schon ein Genuß sind, durch die man aber auch fortlaufend den Naturgenuß und die Bildungsgelegenheit verdienen muß. Das ist der große Vorzug der kleinen Klassen und dann gehört auch Glück dazu; das Glück, einen Lehrer zu haben, der selber ein großer Naturfreund, es versteht, die Schüler nicht nur zu begeistern, sondern auch zum richtigen Beobachten und Nachdenken anzuleiten und gleichzeitig auch die leiblichen Kräfte in gesunde Tätigkeit zu setzen. Ich denke Deinen lieben jungen Mitkorrespondentchen einen Genuß zu vermitteln, wenn ich sie durch den teilweisen Abdruck Deines Briefes an der schönen Exkursion teilnehmen lasse. Sei herzlich begrüßt.

„Die letzte Woche machten wir eine viertägige Exkursion im Jura. Von dieser will ich Ihnen ein wenig erzählen. Wir fuhren am Dienstag Morgen nach Globelier. Bis wir dort ankamen, waren wir noch vollständig im Nebel. Langsam wurde der Himmel blau, während wir zwischen Weiden und Kunstwiesen und Wald nach St. Brais stiegen. Dort rasteten wir etwas. Um 12 Uhr setzten wir unsern Weg über Mont. Faucon fort. Ueberall sah man die für den Jura charakteristischen „Entonnoirs“ von Tannen

umgeben. Nirgends eine Quelle. Wir waren mit der Zeit durstig geworden. Endlich, in Mont Faucon ein Brunnen. Aber, o Schreck, es lief kein Wasser darin. Da erbarmte sich unser eine gütige Seele und öffnete das Ventil. Sie erklärte uns, daß wegen des Mangels des köstlichen Nasses so gespart werden müsse. Nachdem wir unsern Durst gestillt hatten, gingen wir über das Signal von M. Saignelégier zu. Bei Mont Faucon erblickten wir von weitem die drei kleinen Seen im moorigen Grund. In Saignelégier war gerade Pompierübung mit Musik. Nun verließen wir die große Straße und stiegen über die Weiden zum Spiegelberg. Dort lagerten wir uns lange auf den Felsen. Schließlich mußten wir uns dort in das Nachtquartier begeben; ein hübscher Waldweg führte uns über Noirmont, von dort aus gings wieder durch Weiden ins Dorf hinab. Das Dorf ist sauber und nett gelegen. 600 seiner Einwohner beschäftigen sich mit der Uhrmacherei. — Nach dem Nachteffen gingen wir früh zu Bett, da wir für den andern Tag eine große Tour vor hatten. Da von den 10 Mädchen, die mit waren, nur drei Uhren bei sich hatten, so kam es, daß wir Alle zu früh aufstanden. Doch die Zeit wurde uns nicht lange. Wir sahen zu, wie das Vieh getränkt wurde, auf der einen Seite des Brunnens die Kühe, auf der andern die Pferde. Die Sprünge der Füllen waren zu drollig. Nach dem Frühstück marschierten wir wieder zwischen Pferdeweiden und Wald nach Les Bois, wo Proviant eingekauft wurde. Dann gings zum Doubs hinunter auf steilen Halden. Ein mit Beeren beladener Brombeerstrauch entzückte mich sehr, denn es ging gegen Mittag. Bei Biaufond erreichten wir den Doubs und besahen den Stausee. Wir verweilten hier etwa eine halbe Stunde, um unsern Hunger zu stillen. Dann gingen wir dem Doubs entlang über Maison Monsieur. Unterwegs zogen wir mit Galgenhumor Vergleiche zwischen dieser und der Wehraschlucht, die wir diesen Frühling besucht haben. Zu Gunsten der letztern wurde hauptsächlich die Menge Quellen angeführt. Nach etwa dreistündigem Marsche stiegen wir plötzlich zum Doubs hinunter. Ich wußte zuerst gar nicht, was da werden sollte. Welch freudige Ueberraschung, als es hieß, hier solle abgekocht werden. So kochten wir nun hier Thee, die Apparate standen auf Steinen am Rande des Flußbettes, wir selbst saßen auf großen Steinen darin. Keine Köchin konnte es angenehmer haben wie wir, da wir Herd und Wasser so nah beieinander hatten. Lange blieben wir dort. Auf dem französischen Steilufer wurde Holz gefällt und in den Fluß geworfen, das störte uns jedoch gar nicht, wir waren ja sicher hinter unsern Blöcken. Neugestärkt machten wir uns auf den Weg zum Sant du Doubs, dann zum Lac de Brenets. In einem Rahne fuhren wir nach Les Brenets. Es ist merkwürdig, wie dieser See in zwei so ganz verschiedene Teile zerfällt; in einen wilden, von hohen Felswänden umgebenen, und in einen von Wiesen umrahmten. Von der Landungsstelle mußten wir noch etwa 100 m steigen um unser Absteigequartier zu erreichen. Am folgenden Tag gingen wir über den Col des Roches nach Locle. Die dortigen Uhrenfabriken finde ich äußerst zweckmäßig gebaut. sie sind fast ganz durchsichtig. Von Locle benützten wir die Bahn bis La Chaux de Fonds. Von einer kleinen Anhöhe

genossen wir dann einen hübschen Anblick über „das größte Dorf.“ Wieder brachte uns die Bahn nach St. Zmierz. Von dort aus bestiegen wir über Willeret durch die Combe de Crède den Chasseral. Etwa eine halbe Stunde unter dem Gipfel kochten wir wieder Thee. Es windete heftig. Trotzdem hatten wir einen schönen Sonnenuntergang und sahen die Seen. Am andern Morgen hatte der Wind etwas nachgelassen. Ueber einem riesigen Nebelmeer sahen wir die Alpen im Glanze der aufgehenden Sonne. Ueber eine Stunde wanderten wir bei klar-blauem Himmel, bis wir bei etwa 1300 m in das Nebelmeer kamen. Das Marschtempo wurde langsamer. Nach kurzer Rast gings weiter über Weiden und durch niedrigen Buschwald. Bisweilen hatten wir kurze Sonnenblicke. Sonst konnte man nicht auf 8 Schritte weit sehen. Endlich wurde es hell. Wir gelangten auf einem steilen, steinigen Weg über den Grat des Chasserals hinweg zum Eingang der Taubenlochschlucht. Dort begrüßte ich einen alten Bekannten aus dem Sommer, ein erraticheer Block: Arolla-Gneis. In der Schlucht war an einem Fels die diesjährige Wasserhöhe am 10. Januar angegeben. In Bözingen bestiegen wir den Tram und fuhren nach Biel, von dort in der Bahn durch den Jura nach Basel. Es ließe sich noch so manches sagen über die Exkursion. Aber einmal muß ich doch enden.“

Marie J in Bern. Mit Deinen schönen Karten und Deinem lieben Brief aus Geislingen hast Du mir eine so ganz unerwartete große Freude gemacht. Daß Du so freundlich meiner gedacht hast zu einer Zeit, wo so viel Neues an Dich herangetreten ist, das ist mir ein Beweis Deiner dauernden Anhänglichkeit, die auf Gegenseitigkeit beruht. Nach Deiner Karte und Beschreibung muß Geislingen einen sehr gemüthlichen Aufenthalt bieten. Die hochgiebeligen Häuser sind recht typisch für deutsche Bauart. -- Gelt, es ist ein eigentümlicher, süß schmerzlicher Genuß, an der Stätte zu weilen, wo die so liebe, verstorbene Mutter ihre Jugendtage verlebt hat; von begegnenden Fremden erkannt und begrüßt zu werden als die Tochter derjenigen, die da in so schönem Andenken geblieben ist, und zu vernehmen, daß man der lieben Heimgegangenen so ganz gleiche. Im Hinblick auf die Wesenheit der lieben Verstorbenen schwillt uns das Herz und ein stilles Geloben füllt die Seele: gewiß, ich will der uns so früh Entriessenen aus allen Kräften nachhelfen, um ihr nicht nur äußerlich sondern auch innerlich ähnlich zu werden, um die Zuneigung und die Hochachtung selber zu verdienen, die man um der Verstorbenen willen mir ohneweiteres entgegenbringt. Ein solches Vorbild, ein solches Gedenken ist gewiß das schönste, was eine Mutter ihrer Tochter hinterlassen kann. Ich danke Dir nochmals für Deine lieben Lebenszeichen und grüße Dich recht herzlich.

Getrennt- und vereint-Rätsel.

— | — war da auf einem Grab zu lesen,
Wie der N. N. so tugendhaft gewesen;
Der X, der ihn gekannt, spricht: Laßt ihn ruh'n,
Doch, was da steht, hier möcht' ich — — tun!

R.-O.

Preis-Wort-Rätsel III.

Du findest mich in jedem Buche
Und findest mich in jedem Brief,
Und findest mich bei Bub und Mädchen,
Steht's oft auch um die Sache schief;
Dem Kaufmann bin ich hochbonnöten,
Sein Lebensselement bin ich,
Ich heste mich an seine Sohlen —
Und doch hat er nicht immer mich.

R.-O.

Preis-Umwandlungsrätsel.

Durch Vorausstellung eines Buchstabens sollen folgende Wörter in neue Benennungen umgewandelt werden, so daß deren Anfangslettern einen kalendariſchen Zeitabschnitt ergeben: Erde — Strich — Egel — Aden — Turm — Kost — Gram — Adel — Arm — Gent — Eid — Abel. R.-O.

Preis-Worträtsel II.

Das h ist aller Kinder Freud',
Das n unschöne Tätigkeit,
Das w geübt in jedem Haus,
Das p führt schlimme Dinge aus,
Die M sind meist gegebene Zahl,
Die T sind Hüter allemal —
Und mit Gedanken, klug, und r
Sagst schnell du mir die Lösung her.

R.-O.

Preis-Worträtsel I.

Fröhlich schwing ich mich auf und pfeif' dir mein munteres Liedchen,
Raubst du den Kopf mir und Fuß, zier' ich die Höchsten der Welt. R.-O.

Auflösung der Rätsel in Nr. 9:

Preis-Buchstabenrätsel I: Klagenfurt.

Preis-Buchstabenrätsel II: Alice.

Preis-Worträtsel: 1. Erlsbach.

2. Juden.

3. Nonne.

4. Blériot.

5. Noli.

6. Correspondent.

7. Herde.

8. Dntel.

Ein Buch ohne Titel.